

König der Wintermusik

Der Gitarrist **Maximilian Mangold** sprach mit Jörg Hillebrand nicht nur über sich, sondern auch und vor allem über sein Instrument, dessen Geschichte und Repertoire.

Jörg Hillebrand Herr Mangold, Gitarristen werden in unserer Zeitschrift nicht eben häufig porträtiert. In unserem Archiv finden sich nur eine Hand voll, darunter keine Geringeren als Andres Segovia, Julian Bream und Pepe Romero.

Maximilian Mangold Die Größen unseres Fachs.

JH Wie würden Sie sich in ihrem Gefolge einordnen? Wem verdanken Sie mehr, wem eher weniger?

MM Andres Segovia hat die Gitarre in die Konzerthäuser gebracht und sehr viel neues Repertoire angeregt. Aber am meisten bewundere ich Julian Bream. Er hat der Gitarre den Weg in die Moderne gewiesen. Das Repertoire, das er angeregt hat, spiele ich ganz besonders gern: Henze, Britten, Tippett, Walton, Bennett.

JH Dann muss es Sie ja ganz besonders stolz machen, dass unser Rezensent Ihre Aufnahme von Henzes „Royal Winter Music“ als Referenzeinspielung klassifiziert und somit über die des Widmungsträgers Bream gestellt hat.

MM Ja, damit fühle ich mich sehr geehrt. Für mich ist die „Royal Winter Music“ ein Meilenstein im Repertoire, wenn nicht das Gitarrenwerk des 20. Jahrhunderts schlechthin. Henzes musikalischer Einfallreichtum bei der Vertonung von Shakespeare-Charakteren ist faszinierend. Es gibt bezaubernd schöne lyrische Sätze, aber auch dramatische und sehr effektvolle, in denen er die Möglichkeiten und den Farbenreichtum der Gitarre voll ausschöpft und zur Geltung bringt.

JH Sie sind einer der wenigen Gitarristen, die die „Royal Winter Music“ auch im Konzert komplett aufführen. Worin liegen denn die immensen Schwierigkeiten dieses Werkes? Allein in seiner Länge?

MM Die reizt mich gerade. Sicherlich ist die „Royal Winter Music“ technisch schwer, aber man kann sie bewältigen. Man muss diese Musik lieben. Dann findet man einen Zugang.

JH Henze führt uns zu einem weiteren Gitarristen, der in unserer Zeitschrift porträtiert wurde: Stefan Stiens. Der hat

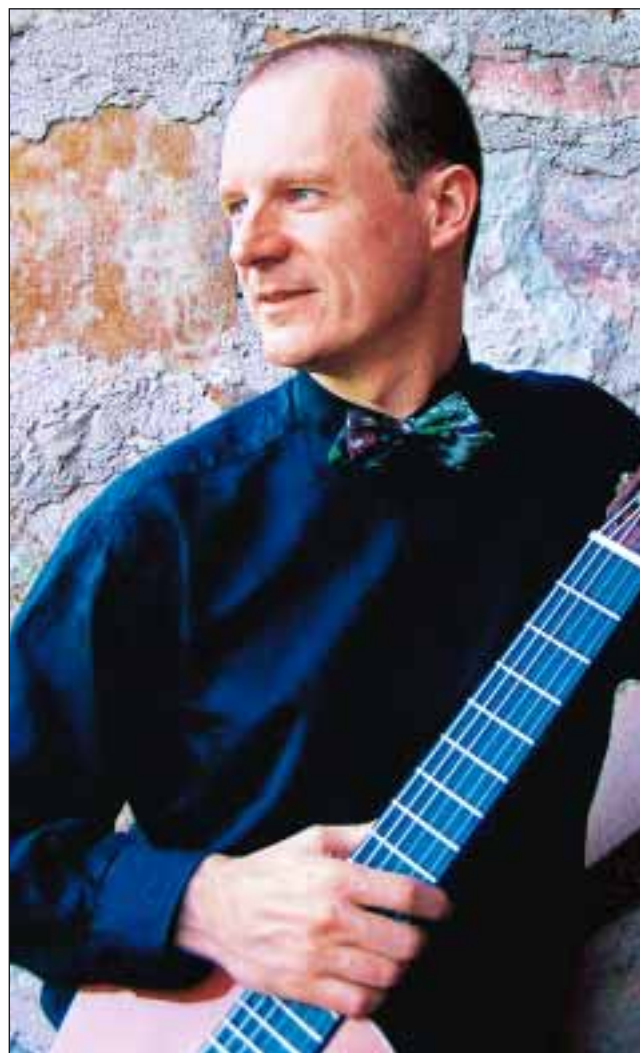


Foto: PR

die „Royal Winter Music“ mit Lautenwerken von John Dowland kombiniert. Sie spielen auch Lautenmusik, aber im Gegensatz zu Stiens auf der Gitarre. Warum?

MM Die Laute ist ein eigenes Instrument. Die Rechte-Hand-Technik und die Tonbildung sind bei Gitarristen und Lautenisten ziemlich verschieden. Eine Laute ist chorisch gespannt, und wenn man sie mit den Fingernägeln spielt wie eine Gitarre, klingt das nicht gut.

JH Dass Sie nicht Laute spielen, bedeutet keineswegs, dass Sie historischen Instrumenten

gegenüber nicht aufgeschlossen wären: Das klassische Repertoire spielen Sie auf einer historischen Gitarre. Was für ein Instrument ist das genau?

MM Ich spiele die Rekonstruktion einer Gitarre des Wiener Instrumentenbauers Johann Anton Stauffer von ungefähr 1840. Die Musik des 19. Jahrhunderts ist damit ganz anders darstellbar. Sie gewinnt an Leichtigkeit, und durch die tiefere Stimmung entsteht ein dunkleres, wärmeres Klangbild.

JH Was sind denn die baulichen Unterschiede zu einer modernen Gitarre?

Biographie

Der 1966 geborene Gitarrist Maximilian Mangold studierte in Würzburg, Montreal, Basel und Weimar und ist seit dem Konzertdiplom 1996 solistisch und kammermusikalisch tätig. Bei Bedarf hilft er auch in Sinfonie- oder Opernorchestern aus, vornehmlich in seiner Heimatstadt Mannheim.

Internet

www.maximilianmangold-gitarre.de

MM Das Instrument ist viel leichter. Es hat eine kürzere Mensur und einen schmalen Hals. Die Saitenspannung ist geringer. Dadurch kann man anders artikulieren und in der linken Hand viel mehr binden.

JH Auf dieser historischen Gitarre haben Sie gerade Werke von Johann Kaspar Mertz eingespielt. Bitte stellen Sie diesen Komponisten unseren Lesern kurz vor!

MM Mertz wurde 1806 in Bratislava geboren und lebte bis 1856. Während seine Zeitgenossen Sor, Carulli oder Giuliani noch deutlich im klassischen Stil verhaftet sind,

bilden eine wesentliche Säule unseres Repertoires. Ich würde das Segovia-Repertoire auch nicht als folkloristisch bezeichnen. Der Begriff hat immer etwas Halbseidenes an sich. Kein Mensch käme auf die Idee, Granados oder Albéniz unter Folklore einzuordnen. Man würde hier eher von einem Nationalstil sprechen. Vielleicht kommt dieses Missverständnis daher, dass die Spieltechnik zuweilen vom Flamenco beeinflusst ist. Aber die klassische spanische Gitarrenmusik hat eigentlich mit Flamenco nicht viel zu tun.

JH Von Castelnuovo-Tedesco haben Sie „Platero und ich“

Ein Erzähler und ein Esel durchstreifen Andalusien

ist Mertz richtiggehend Romantiker. Für meine Einspielung habe ich überwiegend seine poesievollen, lyrischen Charakterstücke ausgesucht, weniger seine virtuos fantasien über beliebte Opern-themen.

JH Zwischen dem Frühromantiker Mertz und den eingangs erwähnten Komponisten der klassischen Moderne, die für Julian Bream geschrieben haben, liegt ein Bereich der Gitarrenliteratur, der unter Fachleuten schlicht als „Segovia-Repertoire“ bezeichnet wird. Finden Sie nicht, dass Segovia und die ihm zuarbeitenden Komponisten manchmal allzu populistisch zu den Stilmitteln der Folklore griffen?

MM Man muss Segovia sicherlich kritisch betrachten, aber man darf seine Leistung auch nicht schmälern. Die Komponisten, die für ihn geschrieben haben – Ponce, Castelnuovo-Tedesco, Torroba, Turina und viele andere –,

für Gitarre und Sprecher aufgenommen. Was verbirgt sich hinter dem Untertitel „Eine andalusische Elegie“?

MM Castelnuovo-Tedesco hat aus dem gleichnamigen Buch von Juan Ramón Jiménez, der dafür übrigens den Nobelpreis erhielt, 28 Kapitel ausgewählt und diese zauberhaften Prosagedichte in Form eines Melodrams kongenial vertont. Es ist die Geschichte eines Ich-Erzählers und eines kleinen Esels auf ihren Streifzügen durch die andalusische Landschaft. Text und Musik sind eng miteinander verknüpft. Trotzdem der Text rhythmisch nicht fixiert ist, benötigt man einen Sprecher mit fundierten musikalischen Kenntnissen. In manchen Stücken gibt es auch kürzere Gesangspassagen.

JH Sie spielen viel Kammermusik. In welchen Besetzungen?

MM Ich konzertierte zusammen mit dem Vlach-Streichquartett aus Prag. Im Duo mit

CD-Hinweise

Castelnuovo-Tedesco, Platero und ich
Henze, Royal Winter Music

Mompou, Werke für Gitarre solo

Moreno Torroba, Werke für Gitarre solo

Central Guitar: Werke von Dowland, Bach, Ponce, Rodrigo und Gismonti

Englische Gitarrenmusik: Werke von Bennett, Walton und Britten

Meisterwerke der klassischen Moderne: Werke von Strassfogel, Genzmer, Henze, Ghedini, Leyendecker und Farkas

Neu

Mertz, Werke für Gitarre solo; CD 56873

Alle CDs erschienen bei Musicaphon/Klassik-Center



Kristian Nyquist spiele ich in den Besetzungen historische Gitarre und Hammerflügel sowie moderne Gitarre und Cembalo. Außerdem trete ich auch mit dem Pianisten Wolfgang Döberlein auf, im Duo mit der Flötistin Stephanie Hamburger sowie im Trio mit ihr und dem Bratschisten Christian Euler. Es gibt für all diese Besetzungen viel hervor-

ragendes Originalrepertoire.

JH Was nehmen Sie als Nächstes auf?

MM Ich würde gerne eine CD mit Sonaten von Manuel Maria Ponce aufnehmen. Dann vielleicht ein italienisches Programm mit historischer Gitarre und Hammerflügel. Und ganz bestimmt bald wieder eine Platte mit jüngeren Komponisten. ■



ALBERT BOLLIGER
spielt historische Orgeln



Super Audio CD

1554
1654
1991

Dom Roskilde
Dänemark

Buxtehude • Bruhns • Weckmann
Radeck • Hintz • Lorentz • Geist • Tunder

In Deutschland: Continuo-CD-Vertrieb
Tel.: 0721 968 60 80 • Fax: 0721 968 60 81

Sinus-Verlag AG
Postfach • CH-8802 Kilchberg
Tel + Fax: 0041 44 715 53 15

www.sinus-verlag.ch